

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: 1.00 M. vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Börde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Brauns, Schwerter. Fernsprecher: 1111
Dr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Brauns, Schwerter-Kr., 6

Nr. 105.

Montag den 6. Mai 1907.

39. Jhrg

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung vom 4. Mai, 11 Uhr.

Der Kolonialrat.

Bei dem Titel Tropen-Institut in Hamburg kommt die Errichtung einer Kolonial-Akademie resp. -Universität in Hamburg zur Sprache.

Die Abg. Frhr. v. Hertling und v. Richthofen treten für diese Idee ein unter Hinweis darauf, daß in Hamburg schon Mittel für ein solches Institut gesammelt seien.

Kolonialdirektor Dernburg bemerkt, er habe sich bereits mit maßgebenden Persönlichkeiten in Hamburg in Verbindung gesetzt. Die neue militärische Organisation wird angenommen unter Streichung des Generalis an der Spitze gemäß dem Antrag der Budgetkommission. Der Abteilungschef soll die Stellung eines Regimentskommandeurs haben. In der Verlage waren je 10.000 M. gefordert als Beitrag zu den Unterhaltungsstellen der Kolonialschulen in Wigenhausen und Hünfeld. In der Kommission ist festgestellt worden, daß es eine solche Schule in Hünfeld gar nicht gibt. Die Kommission hat deshalb den Text umgeändert in „Wigenhausen und Engelport“, wo eine Schule besteht. Außerdem beantragt die Kommission, im nächsten Etat den Zuschuß für Wigenhausen von 10.000 auf 20.000 M. zu erhöhen.

Abg. Dohren (fr. Bgg.) beantragt Streichung des Zuschusses für Engelport. Engelport sei eine Missionsstation. Es handelt sich da um eine durchaus katholisch-konfessionelle Anstalt. Bisher habe man sich geteilt, konfessionelle Bestrebungen im Etat zu begünstigen.

Abg. Arendt (Sp.): Der konfessionelle Gesichtspunkt scheitert für mich aus. Es kommt hier nur darauf an, ob eine Schule bisher existiert hat, was bei der Missionsstation in Engelport der Fall ist. Redner tritt jedoch für die Berücksichtigung der Kommission, also einschließlich der Resolution, ein.

Abg. Lattmann (fr. Bgg.) empfiehlt eine Resolution: In den nächsten Etat für die protestantische Rheinische Mission und für die katholische Mission der Oblaten je 10.000 M. einzustellen, w. Missionen für die Erziehung der Schwarzen in den Kolonien zur praktischen Betätigung vorgebildet werden.

Kolonialdirektor Dernburg gibt zunächst zu, es bestehe zweifellos ein Unterschied zwischen der Schule in Wigenhausen, die eine eigentliche Kolonialschule sei, und der in Engelport, die nur Missionare für Erziehung von Schwarzen ausbilde. Er empfiehlt es sich, Engelport den Zuschuß, auf den es seit vier Jahren rechne, nicht zu entziehen. Die Resolution Lattmann bitte er dagegen abzulehnen.

Abg. Spahn (Ztr.) tritt für den Zuschuß an Hünfeld resp. Engelport (das nur eine Tochteranstalt von Hünfeld ist) ein. Abg. Arning (nl.) will ebenfalls den schon vier Jahre an Hünfeld gezahlten Zuschuß nicht kürzen, sondern für Engelport weitergezahlt wissen.

Abg. Dohren (fr. Bgg.): Tatsache ist doch, daß wir jetzt erst davon Kenntnis erlangt haben, daß es sich in Hünfeld, resp. Engelport gar nicht um eine richtige Kolonialschule handelt, sondern um eine rein konfessionelle Missionsstation.

Abg. Storz (Südd. Vp.): Wie ist denn feinerzeit der Zuschuß für Hünfeld, wo gar keine Kolonialschule bestand, sondern nur eine Missionsanstalt, überhaupt in den Etat hineingekommen? Offenbar nur auf Drängen des Zentrums, das sonst den Zuschuß für die Kolonialschule in Wigenhausen nicht bewilligt hätte! (Rufe im Zentrum: Rufe!) Das Zentrum war damals allmächtig! (Erneute Rufe!) Präsident Stolberg: Das Rufe-Rufen ist nicht zulässig, m. H. (Weiterkeit.) Wir werden jedenfalls aus prinzipiellen Gründen Zuschüsse für derartige konfessionelle Anstalten nicht bewilligen.

Gegen die fast geschlossene Linie und einen großen Teil der wirtschaftlichen Vereinfachung wird jedoch — nach lärmenden Szenen, da auf der linken die Aufforderung des Präsidenten zur „Gegenprobe“ nicht verstanden worden war — der Zuschuß auch für Engelport bewilligt und die Resolution der Kommission angenommen.

Damit ist der Etat des Kolonialamts erledigt. Es folgt der Etat der Schutzgebiete, zunächst Ostafrika.

Abg. v. Liebert (Mp.): Das Wort von der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien ist jetzt zum Schlagwort geworden. Aber es soll auch im Reichshaushalt zum Ausdruck kommen, und das vermisse ich. Durch den berücksichtigten Sanitätsvertrag ist die Kolonie auf 50 Jahre belastet worden. Da muß das Reich diese schwere Last abnehmen. Ich möchte an das Finanzgenie des Kolonialdirektors appellieren, wie diese Entlastung bewirkt werden kann. Auch die Militärlasten müßten auf das Reich übernommen werden. Geht es das, so stellt sich das Kolonialbudget ganz anders und viel günstiger als jetzt.

Kolonialdirektor Dernburg: Es ist sehr dankenswert, daß der Vorredner als der frühere höchste Beamte der ostafrikanischen Kolonien auf Mißstände in der Kolonie aufmerksam macht. Doch kann ich die Belastung durch die Ablösung des Vorkriegsrechtes des Sultans im Sanitätsvertrag nicht anerkennen. Die Schuld ist in Obligationen der Deutsch-Ostafrika-Gesellschaft verpfändet. Was die Militärlasten anlangt, so hat der Bundesrat sich noch nicht darüber entscheiden können, welche Kosten auf die Kolonie und welche auf das Reich übertragen werden können. Eine Vereinfachung des Rechnungswesens streben auch wir an, es sind auch schon einleitende Schritte getan.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.) fordert mehr Selbstverwaltung für die Kolonie.

Abg. Arendt (Mp.): Notwendig sei die Weiterführung der Namabara-Bahn. Zu beklagen seien Mängel im Verwaltungswesen und im Rechnungswesen in Ostafrika. Das ärgerte, daß es dort zuweilen überhaupt an Geld fehle (Seiterteil), d. h. an Münze für Zahlungszwecke. Wünschenswert sei, daß unsere alten Kolonialbeamten möglichst lange dem Dienst erhalten werden.

Damit schließt diese Debatte.

Bei dem Titel Regierungsschulen äußert Abg. Sommer (fr. Bp.) sich anerkennend über diese Schulen mit dem Bemerkten, es sei tatsächlich nicht angezeigt, die konfessionelle Trennung im Schulwesen auch auf unsere Kolonien zu übertragen. Von kompetentesten Beurteilern der Verhältnisse ist gemerkt worden, die Regierungsschulen konfessionell zu gestalten. Gehe das, so würden die Mohammedaner ihre Kinder wieder aus den Regierungsschulen herausnehmen, und die Koranschulen würden wieder aufleben. Wir müssen daher in diesem Punkte dem Kolonialdirektor zureufen: Dernburg werde hart! (Große Seiterteil.)

Damit ist der Etat für Ostafrika erledigt.

Beim Etat für Kamerun kommt

Abg. Bebel auf die gestrige Äußerung des Kolonialdirektors über seine (Bebels) früheren Schulbildungen gegen den Hauptmann (damals Oberleutnant) Dominik zurück. Der Gesamtamtmann Wendell aus Ostafrika habe im Gespräch mit Sozialdemokraten zugegeben, daß tatsächlich 52 Eingeborenenkinder ernannt worden seien. Allerdings könne Dominik das unmöglich angeordnet haben, aber er hätte dem vorbeugen müssen! Daß Dominik diese Barbareien direkt verurteilt habe, das habe ich niemals behauptet. Mir so etwas nachzusagen, ist eine Verleumdung.

Kolonialdirektor Dernburg: Herr Bebel hat feinerzeit behauptet, Dominik habe den bett. Auftrag gegeben. Und diese Behauptung hat ja Herr Bebel heute zurückgenommen. Wir haben alle Leute, die feinerzeit mit Dominik zusammen waren, verhört. Der Vorfall soll sich 1894 zugetragen haben. Barbaren kommen ja bei der Kriegführung in jenen Gegenden immer einmal vor. Hauptfrage aber ist doch, ob Dominik den Befehl zu jener Grausamkeit gegeben hat! Und das ist ein unerwiesenes Gerücht. Ihre Flugblätter, sozialdemokratische, die in Millionen verbreitet worden sind, haben direkt auf Ihre Autorität hin, Herr Bebel, behauptet, Dominik habe Kinder ermorden lassen! Andermal also bringen Sie Ihre Beschwerden vor, ohne Namen zu nennen! Zum mindesten also, Herr Bebel, sind Sie außerordentlich unvorsichtig umgegangen mit der Ehre eines anhängigen Mannes! (Stürmisches Beifall.)

Abg. Bebel: Auf Grund der Rede, die ich feinerzeit hier gehalten habe, konnten jene unzutreffenden Angaben in den Flugblättern jedenfalls nicht gemacht werden! Der Herr Kolonialdirektor hat übrigens doch den ganzen Vorgang selber geleugnet! Daß Herr Dominik zu Unrecht beschuldigt worden ist, den Auftrag gegeben zu haben, das bedaure ich.

Abg. Ledebour (Sp.) befragt die Fälle Meyer und Puttkamer und geht im Zusammenhang hiermit ein auf die Einweisung nur unverteilter Beamten, wobei er von rechts ununterbrochen durch Gelächter unterbrochen wird. Wenn Ihnen, so ruft er der Reden zu, so ernsthafte Dinge lächerlich erscheinen, so zeigen Sie damit nur, daß Sie aus Ihrer sonstigen „Mittelmäßigkeit“ nicht die Konsequenzen ziehen können, oder daß Sie nur Moral heucheln. (Präsident rief: Ruft den Redner zur Ordnung.) Bei den weiteren Darlegungen des Redners wird dieser wieder durch Gelächter rechts unterbrochen, worauf er der Reden zurück: Lassen Sie doch Ihre albernen Gelächter! (Vizepräsident Kämpf: Sie dürfen Mitglieder des Hauses nicht alberne Gelächter nachsagen, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung.) Redner fortfahrend: Es ist charakteristisch, daß es immer ein liberaler Präsident ist, der so mit der Redefreiheit umspringt! (Vizepräsident Kämpf: Ich erregt mit der Glocke unterbrechend.) Herr Abgeordneter, ich kann eine solche Äußerung nicht für vereinbar mit der Würde des Präsidenten ansehen, rufe Sie zum dritten Male zur Ordnung, und frage das Haus, ob es den Redner noch weiter anhören will.

Bei der Abstimmung hierüber stimmen Sozialdemokraten und Zentrum gegen die Wortentziehung, und da sie zufällig die Mehrheit bilden, so ist der Präsident genötigt, den Abgeordneten Ledebour weiterreden zu lassen. Doch endet derselbe schon nach wenigen weiteren Bemerkungen seine Rede.

Kolonialdirektor Dernburg: Von meinen gestrigen Vorwürfen gegen den Abg. Ledebour habe ich nichts zurückzunehmen. Das Urteil über Herrn v. Puttkamer ist noch nicht rechtskräftig, ich kann also noch nicht darüber debattieren.

Abg. v. Oldenburg (L.) stimmt dieser Auffassung zu und bemerkt noch: Puttkamer wäre nicht so verfaßt bei den Herren, wenn nicht sein Vater der beste Minister gewesen wäre, den Preußen gehabt hat. (Stürmisches Gelächter links.) Vizepräsident Kämpf: Es liegt ein Antrag auf Verlegung vor.

Abg. Wiemer: Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit des Hauses. Ich tue es mit Rücksicht auf den Vorgang resp. den

Beschluß des Hauses über die Anfrage des Präsidenten, ob dem Abg. Ledebour das Wort zu entziehen sei. Ich tue es, weil ein solcher Beschluß nur möglich war angesichts der Lage des Hauses.

Damit endet die Sitzung, da das Haus zweifellos beschlußunfähig ist.

Montag, 2 Uhr: Fortsetzung: dann Ergänzungs- und Nachtragssitzung.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordneten aus.

60. Sitzung vom 4. Mai 1907, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident v. Ardenne eröffnet die Sitzung.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung des Antrags Dr. Friedberg und Gen., wonach die Geschäftsordnungs-Kommission prüfen soll, wann in zweiter oder dritter Beratung ein Antrag auf Verweisung an eine Kommission gestellt werden kann.

Nachdem sich die Abg. Fischbeck (fr. Vp.), Dr. Portz (Ztr.), Schiffer (nl.), Frhr. v. Erffa (L.), Broemel (fr. Bgg.) und Frhr. v. Jeditz (fr. Bgg.) für eine Prüfung ausgesprochen haben, nimmt das Haus den Antrag an.

Das Haus erledigt sodann in dritter Lesung das Lehrverordnungs-Gesetz und das Fürsorge-Gesetz, letzteres mit einer unbedeutenden Änderung, den Gesetzentwurf auf Abänderung des § 23 des Einkommensteuergesetzes und das Gesetz auf Abänderung des Kommunalabgabengesetzes.

Der Entwurf auf Erweiterung des Stadtfreies Kreises geht an die Gemeindefunktionäre.

Es folgt die zweite Beratung des Sekundärbahngesetzes.

Die Kommission beantragt unveränderte Annahme.

Abg. v. Wöhrn (fr. Bgg.) weist darauf hin, daß die Entwicklung des Kleinbahnnetzes der inneren Kolonisation dienen müsse. Durch entsprechende Einrichtungen müßte auch der Verkehr gefördert werden. Auch die Frage des weiteren Anschlusses an die Wasserstraßen muß bei der Nebenbahnpolitik berücksichtigt werden. (Beifall.)

Unterstaatssekretär Fied erklärt, daß die Regierung von diesen Gesichtspunkten sich immer bei ihrer Kleinbahnpolitik habe leiten lassen.

Abg. v. Arnim-Jübedom (L.) verlangt eine Fortsetzung der Hauptbahn Rauen-Dränienburg als eine Umgebungsbahn um Berlin über Eberswalde.

Unterstaatssekretär Fied erklärt, daß die Frage erwogen werde. Die Umgebungsbahn ist in sichere Aussicht genommen, wenn die Vorlage aber kommt, kann ich noch nicht angeben.

Abg. Broemel (fr. Bgg.) bemängelt die Vorfahrt der Bahn Rauen-Dränienburg, die über Kremmen gehen müßte.

Abg. v. Quast (L.) widerspricht dem.

Abg. Eberhard (L.) wünscht Ausbau der Strecke Rauen-Dränienburg.

Abg. Frhr. v. Erffa (L.) weist die Vorwürfe des Abg. Dr. Müller-Meiningen im Reichstage zurück, daß Preußen eine engherzige Eisenbahnpolitik gegenüber den thüringischen Staaten führe. Es sei statisch nachgewiesen, daß Preußen für die thüringischen Bahnen außerordentlich viel getan habe.

Daraufhin wird das Gesetz in zweiter Lesung angenommen. Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme erledigt. Eine Reihe von Petitionen werden als Material überwiesen.

Man schreitet zur dritten Beratung der Sekundärbahngesetze.

Abg. Gölcher (fr. Bgg.) wünscht eine schnellere Güterabfertigung und eine größere Geschwindigkeit der Züge auf den Nebenbahnen.

Abg. Dr. Hauptmann (Ztr.) befragt sich darüber, daß in der Vorlage der Westen zu wenig berücksichtigt wäre, während für den Osten außerordentlich viel geschehen sei.

Abg. Graf Praschma (Ztr.) bittet Schlesien besser mit Bahnen zu bedenken.

Nötig wäre vor allem eine Verbindung von Neustadt über Jägersdorf nach Oesterreich. Die Eisenbahnverwaltung müßte sich mit den österreichischen Behörden deswegen in Verbindung setzen.

Abg. Kölle (b. L. P.) tritt für die Provinz Hannover ein. Besonders für die Stadt Altenau bestünde ein großer Notstand. Altenau müßte an das Staatseisenbahnnetz angeschlossen werden mittels einer Verbindung durch das Okerthal.

Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung angenommen. Nächste Sitzung: Montag, 6. Mai, mittags 12 Uhr: Berg-novelle.

Schluß 11 Uhr.

Der Herr Haus.

7. Sitzung, Sonnabend, 4. Mai.

Am Ministertisch: v. Lehmann-Gollweg.

Präsident Fürst zu Hohenhausen eröffnet die Sitzung.

Politische Uebersicht.

Berlin, 5. Mai. Zwei koloniale Ergänzungssätze sind dem Reichstage zugegangen. Danach soll die Schutztruppe vom 1. Oktober 1907 ab rund 4000 Mann betragen, außerdem soll die Polizeitruppe um ca. 1000

Mann verstärkt werden, darunter 250 farbige Wagensleute und Polizisten.

Frier, 5. Mai. Der Zentrumsabgeordnete Dasbach ist wegen schwerer Erkrankung aus Wuppertal zurückgekehrt und wird noch für längere Zeit an jeder parlamentarischen Tätigkeit verhindert.

Wünschen Sie eine ausführliche parlamentarische Berichterstattung, wollen Sie über alles Neue und Wissenswertes prompt und zuverlässig unterrichtet sein, so abonnieren Sie auf die „Schwerter Zeitung“.

am 12/4. d. g.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Agrarkommission über den Entwurf einer Wegebauordnung für die Provinz Posen. Die Kommission empfiehlt Annahme des Gesetzesentwurfs mit unwesentlichen Änderungen.

Dr. v. Dzierżowski bezeichnet als Berichterstatter die Vorlage als einen besonderen Akt der Fürsorge für diese Provinz. Die wichtigste Änderung der Kommission betreffe den Paragraph 49. Hier soll nach der Regierungsvorlage der Kreisaußschuß über den Bau oder die Unterhaltungskosten der Wege bestimmen. Die Kommission will die Möglichkeit gewähren, auf jeden Fall durch Statut den Interessenten aufzuerlegen.

Minister v. Bethmann-Hollweg bittet um Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Es sei bedenklich, den Grundbesitz zu durchbrechen, daß die Gutbesitzer die Kosten für die Wegebauten zu tragen haben.

Dr. Kipping beantragt, daß im Fall der Ablehnung des Kommmissionsantrages die Kosten im Sinne des Kommunalabgabengesetzes zu regeln seien.

§ 49 wird an die Kommission zurückverwiesen, der Rest des Gesetzes in der Kommissionsfassung angenommen. Der Gesetzesentwurf betr. Errichtung eines Amtsgerichts in Linen gelangt unverändert zur Annahme.

Es folgen Petitionen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr: Staatsberatung.
Schluß 3 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 6. Mai.

*(Der gestrige erste Maionntag) hatte sich doch rechtzeitig auf seine Pflicht gegenüber der Luft- und fommunibungartigen Menschheit besonnen und uns das Maionetter brüht, das der Dichter preist und lobt als das achte rechte Maionetter. Und die Menschheit hat den schönen Tag weidlich ausgenutzt, alles flog aus, und überall in Wald und Feld sah man lustwandelsende Menschen, froh darüber, daß man seit den herrlichen Osterferien einmal wieder einen Sonntag habe, der seinen Namen mit Recht trug. Es wird wohl nicht unbeschwerden sein, wenn wir hoffen und wünschen, daß auch der Himmelfahrtstag und die Pfingsttage Maiontage sein mögen voll lachenden, goldenen Sonnenscheins.

*(Die Rückfahrkarte) hat am 1. Mai ihr Leben ausgehaucht, und alle Reisenden werden ihr eine Träne nachweinen. Aber es ist auch kein Wunder, daß sie sich einer so beispiellosen Beliebtheit erfreute. Sie war auf der Höhe der einzig sichere Besitz, der nicht veräußert werden konnte und selbst im Falle des Geldmangels die Heimfahrt gewährleistete. Ansofern kann man das „Retourbillet“, der Göttin Vorrecht vergleicht, die Mutter der Weisheit nennen. Nur eine unangenehme Seite muß der Chronist noch nachträglich konstatieren: Sie war nie zu finden, wenn man sie brauchte. Hauptächlich streifte sie auf der Rückreise. Während der ganzen Ferienzeit stellt man täglich mit Befragen fest, daß sie sich noch in der Rücktasche des Portemonnaies befindet. Aber kaum sah man im Eisenbahnwagen und der Schaffner verlangte sie zu sehen, dann war sie weg. Man entschuldigte sich: „Nur einen Augenblick!“ Man suchte; der Kontrolleur wurde ungeduldig; sie war weg! Sächselich! Vor zehn Minuten war sie noch da. Gewiß! Vor zehn Minuten. Aber jetzt ist sie weg! Man suchte rasend, wirbelnd, aufgeregt, in allen Rocktaschen, in allen Westentaschen, auf der Bank, unter der Bank, zwischen den Postern, oben, unten, überall — sie war weg. Man dachte nach, suchte sich zu erinnern, wo man sie zuletzt hingesteckt haben könnte. Man nahm vorsichtshalber noch mal den Hut runter und untersuchte ihn bis aufs Futter, ob sie sich nicht vielleicht hierher verirrt haben könnte. Aber keine Ahnung! Keine Antwort! Erst wenn man sich halb tot geärgert, gesucht und geküßt hatte, lag sie plötzlich kalt lächelnd irgendwo auf der Erde, wo man sie eigentlich längst hätte bemerken müssen, oder machte sich zwischen Tasche und Koffer bemerkbar, oder steckte im Sandstuh, den man in der Eile ausgezogen hatte, oder auf dem Sitz des neben uns befindlichen Reisenden, der in aller Gemütsruhe und Ahnungslosigkeit auf dem Gegenstande unseres Schreckens saß. Nun ist auch sie dahin geschwunden, und mit ihr das liebliche Freigeßel. Jetzt werden die Reisenden, leuchtend unter der Last ihrer Körbe und Koffer — denn man gab sie nur auf, solange es nichts kostete — über den Bahnhof dahinwandern — ein Jammer für Menschen und Götter!

*(Die Elektrizitätsfrage.) Nach der Uebernahme der Zentrale Wiendahlbank durch das Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk soll diese Kraftstation so erweitert und vergrößert werden, daß sie pro Jahr 35 Millionen Kw. erzeugen kann. Der Strom wird zunächst für das Versorgungsgebiet des Verbandswerkes im Kreise Hörde, mit Ausnahme der Stadt Schwerte, die mit „Markt“ abgeschlossen hat, und in den Gemeinden Wetter, Grundschüttel und Volmarstein verwendet. Die Versorgungsgebiete der einzelnen Aktionäre sind genau abgegrenzt; gegen „Markt“ ist die Grenze noch nicht genau festgelegt, weil es noch nicht sicher ist, ob dieses Elektrizitätswerk sich dem Verbände anschließt. Sollte es nicht der Fall sein, so steht es den übrigen Aktionären des Verbandswerkes frei, die Gemeinden, Werke usw., im Gebiet von „Markt“ mit Elektrizität zu versorgen. Dem Elektrizitätswerk „Markt“ dürfte evtl. das Gebiet südlich von der Ruhr mit Einschluss von Herdecke und Schwerte und Ausnahme von Witten zufallen. Die industriellen Aktionäre dürfen den Strom nur für ihre Werke bzw. Abnehmer verwenden, sodas ihnen die Zentrale Wiendahlbank als Reserve dient. Die Eisenbahnverwaltung wird wahrscheinlich ihren Strom von den Aktionären des Verbandswerkes beziehen, und diesen auch das Fegen von Kabeln durch die Bahndämme gestatten.

*(Personalie.) Der Gerichtsvollzieher Krüge-Loß ist an das Amtsgericht in Aes versetzt. An seine

Stelle tritt anshilfsweise der Gerichtsaktuar Mohnte aus Dornhausen.

*(Die hiesige Driskrankenkasse) hielt am Samstagabend eine Generalversammlung ab, zu welcher 2 Vertreter der Arbeitgeber und 10 der Arbeitnehmer erschienen waren. Der Mandant der Kasse, Herr Hoppmann, legte die Rechnung für 1906 vor; sie verzeichnet in Einnahme 26 232,65 Mk., in Ausgabe 24 953,57 Mk., sodas 1279,08 Mk. Bestand bleiben. Der in der hiesigen Sparkasse zinsbar angelegte Reservefonds betrug Ende 1906 im ganzen 18 259,27 Mk. Dem Mandanten wurde einstimmig Entlastung erteilt, zu erinnern war nichts. — Sodann wurde Herr Doktor May (Goed) zum 6. Klassenarzt gewählt und zwar vom 1. September ds. Js. ab. Die vorgelegten Vertragsentwürfe mit den beiden hiesigen Krankenhäusern fanden die Zustimmung der Versammlung. Der Pflegefall im hiesigen kathol. Krankenhaus ist geändert worden und beträgt 1,75 Mk. — Weiter wurde die Bewertung der Naturalbezüge der Mitglieder (Lehrstühle usw.) festgesetzt.

*(Aus den Vereinen.) Der unter Leitung des Herrn Klempf stehende gemischte Chor unternahm gestern nachmittag einen kleinen schön verlaufenen Ausflug nach Bergshofen. — Der Theaterverein „Humor“ veranstaltete gestern im Saale des Herrn Stordor einen Theaterwettbewerb, an welchem sich zahlreiche auswärtige Vereine beteiligten. Die Festrede hielt der Theater-Schriftsteller Herr Gwald-Dormund, der auch vom „Humor“ zu seinem Ehrenmitglied ernannt wurde. Die Verteilung der Preise findet morgen, Dienstag, statt. — Die erste große Vorübung zum Schützenfest hielt gestern der Schützenbund ab. Das Bataillon übte unter Leitung des neuen Majors, Herrn Hörmann, auf der Weidwiese hinter der hiesigen Mädchenschule.

*(Zienographisches.) In Hohenlimburg fand gestern im Hotel Bäder die Kreisversammlung der Stenographenvereine zu dem Stolz-Schrenk statt, während welcher auch die Preise über das auf der letzten Kreisversammlung stattgefundene Witzschreiben bekannt gegeben wurden. Von der Schwerte Stenographischen Gesellschaft Stolz-Schrenk erhielt Herr Karl Bierwisch einen 2. Preis. Als Tagungsort der nächsten Kreisversammlung wurde Altworbe gewählt. Der Hiesiger Verein erbot sich noch, einen Vertreter nach dem diesjährigen Stenographentag in Mannheim zu entsenden.

*(Neuer Ausflugsort.) Wir lesen in der „Dorm.“: Bekanntlich hat die Stadt Dortmund an der Kreuzung der Chausseen Hörde-Schwerte bzw. Aplerbeck-Herde den in der Gemeinde Bergshofen liegenden Wald des Reicherrn von Rheinbaben im vorigen Jahre erworben. Der Dortmund. Verhörmersverein beabsichtigt nun diesen Wald, der sich durch seine schöne Lage und mannigfache Geländegestaltung auszeichnet, dem Publikum zugänglich zu machen. Er hat sich dem Magistrat der Stadt Dortmund gegenüber bereit erklärt, die Kosten für die Anbringung von Ruhebänken, Anbringung von Wegweisern, Herstellung kleiner Zäunereien, vielleicht auch die Errichtung einer kleinen Schutzhütte zu übernehmen. Es soll auch ein durch den anstehenden Schwerte Wald führender Weg zum Freischütz angelegt werden, wozu hoffentlich der Magistrat der Stadt Schwerte die Genehmigung nicht verweigern wird, da er jedenfalls sehr zur Belebung des Stabliaments „Freischütz“ beitragen wird. Da der Wald von Dortmund aus mit der Straßenbahn sehr schnell zu erreichen ist, wird das touristische Publikum diese Aufschließung des Waldes freudig begrüßen.

*(Das gestrige Freischütz-Konzert,) ausgeführt vom Trompeterkorps des 2. Westf. Feldartillerie-Reg. Nr. 22 unter persönlicher Leitung des Königl. Stabs-trompeters Herrn Otto Krüger fand als erstes dies-jähriger Saison infolge des linden Maionwetters im Freien statt. Der Besuch war ein sehr guter; Wald und Veranda des großen Saales waren völlig besetzt. Aus dem reichhaltigen, 16 Nummern umfassenden Programm, welches durchaus tadellos absolviert wurde, seien hervorgehoben und fanden den meisten Beifall die „Fantasie aus Webers Opera“, der „Zigen-nerchor aus Troubadour“, das Cornet a Piston-Solo: „Ich kam vom Walde herab“, das Cornet a Piston-Solo: „Über Kromers bekanntes Lied“, „Teure Heimat, sei ge-grüßt“. Das Vormittagskonzert war weniger gut be-lüht; die Einrichtung von Vormittagskonzerten ist eben für Schwerte noch zu neu. Die „Tanzhusaren“ am Himmelfahrtstage dürften sich, falls der Konsumat weiter seinem Namen Ehre macht, als besonderes Zugstück erweisen.

*(Unfall.) Ein betäubender Radlerunfall ereignete sich gestern abend gegen 8 Uhr unter der neuen Unterführung der Holzwickeder Straße an der Hörde-strasse. Der auf dem Nadelwalzwerk beschäftigte, in den 20er Jahren stehende Schreiner Wilhelm Horst, einziger Sohn und Ernährer seiner Mutter, einer Witwe, welcher in der Richtung Freischütz-Schwerte fuhr, geriet mit seinem Rad in die Rinne des Straßen-bahngleises. Das dadurch eingeklemmte Rad blieb stecken und der Radler flog im Bogen vornüber, mit dem Kopf auf das hart: Pflaster aufschlagend. Aus einer furchtbaren Wunde blutend, brachten Passanten den Verunglückten in das benachbarte Haus des Herrn Walzmeisters Kramer, woselbst ihm der schnell herbei-gerufene Arzt Dr. med. Goede die erste ärztliche Hilfe angedeihen ließ. Wahrscheinlich wird eine Gehirnerschütterung die Folge des Sturzes sein; der Verun-glückte wurde auf ärztliche Anordnung in das kathol. Krankenhaus überführt. — Aus Anlass dieses Falles möchten wir wiederholt darauf hinweisen, daß die vie-len Radfahrer, die fast durchweg in wahnwitzig-schnel-lem Tempo an Sonntagen die Hördestrasse herunter-fahren, nachgerade ein Schrecken für alle Spaziergän-ger und deren Kinder auf genannter Strecke geworden

sind. Noch gestern sah man Radler in größerer An-zahl, die Beine aufgesetzt, in einem Tempo die Straße beherrschend, welches an Reimbahnen erinnert. Wir möchten unsere Polizei freundlichst gebeten haben, sich dieser meist jugendlichen Elemente anzunehmen. Der Dank von vielen hundert Spaziergängern wird ihr sicher sein.

*(Krankheitsstatistik.) In der Woche vom 21.—27. April wurden im Kreise Hörde gemeldet: Todes-fälle durch Krämpfe usw. 4 (je 1 Aplerbeckermark, Aplerbeck, Schüren, Barop); durch Lungentzündung 3 (je 1 Barop, Annen, Giesinghofen); durch Tuberku-lose 2 (je 1 Annen und Sölde); Erkrankungen wurden gemeldet: Tophus 2 Hörden, Scharlach 5 (1: 1 Bergshofen, Annen, 3 Schwerte), Diphtheritis 4 (je 1 Schwerte, Hachen, Völklingen, Annen), Granulose 1 Holzwickede.

*(Bergshofen, 6. Mai. (Verschiedenes.) Das am gestrigen Tage vom hiesigen Turnverein „Ein-tracht“ veranstaltete Turnfest verlief in der schön-sten Weise. An demselben vereinigten sich 14 auswärtige Vereine. — Arges Pech hatte gestern nachmittag der 12-jährige Sohn des Bräutigams Herrn Schnei-der. Demselben wurde durch einen anderen Knaben mit einem Stein. Steinwürger derart in das linke Auge geworfen, daß dasselbe sofort auslief. Der Ver-unglückte wurde in die Augenklinik nach Hagen über-führt.

(—) Gräfte, 5. Mai. (Der Gesangsverein „Ein-tracht“) nimmt am zweiten Pfingsttage an dem Gesangspreis in Evvingen teil. Der Verein, der sich unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Schulte befindet, wird mit ca. 35 Sängern in der ersten Klasse singen. Hoffentlich wird es dem Verein, wie auch das letzte Mal gesungen, siegreich zurückzuführen.

(—) Hennen, 5. Mai. (Kirmes.) Am 2. Pfingst-tage findet hier: Abt die diesjährige Sommerkirmes statt.

Nadelzug und Festfeier

zum 25-jährigen Dienstjubiläum des Herrn Direktor E. Emmerich.

Schwerte, 6. Mai 1907.

Stimmt ein, Ihr Nadelwerke

An den festlichen Gesang . . .

Das war die Parole am Samstagabend für die Arbeiter und Beamten der Nadelwerke, die in Scharen zur Abendstunde festlich gekleidet ihrer Arbeitsstätte zufrönten, um sich an einer Ovation zu beteiligen, die ihrem Herrn Direktor Emmerich anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums galt. Ein imposanter Nadelzug, wie ihn die Stadt Schwerte wohl selten ge-sehen hat, setzte sich kurz nach 9 Uhr in Bewegung. An der Spitze marschierte eine Abteilung der erst vor kurzem neu gegründeten Feuerwehr der Vereinigten Deutschen Nadelwerke in ihrer fleischlichen Uniform und unter den Klängen der Kapelle des 159. Infan-terie-Regiments bewegte sich der aus 1200 Personen bestehende Zug, der mit seinen bunten Campignons und den Transparenten, die jeder Betriebsabteilung vorangetragen wurden, einen großartigen Eindruck gewährte, über die Heilmannstraße und den Holzener Weg nach der Wohnung des Jubilars. Nachdem man dort Aufstellung genommen hatte, hielt Herr Direktor E. Emmerich eine Ansprache, die mit einem drei-fachen Hoch auf den Jubilar, Herrn Direktor Emme-richt, schloß. Mit bewegten Worten dankte dieser für die Ehrung, die man ihm erwiesen und forderte zu ei-nem Hoch auf die Nadelwerke auf. Ueber die Bahnhof-, Hühner-, Osten- und Schützenstraße bewegte sich der Nadelzug sodann, dessen Schluß wieder eine Abteilung der Feuerwehr bildete, nach dem Schützenhofe, dessen Räume die große Menge der Festteilnehmer kaum zu fassen vermochte. Bald erschien dajelbst auch in Be-gleitung des Herrn Generaldirektors Kommerzienrat Zeitmann und von Familienangehörigen der Jubilar, der mit einem Zug der Kapelle bei seinem Ein-tritt in den Saal begrüßt wurde. Kaum hatte er das Podium des festlich geschmückten Saales betreten, da schmetterte ihm ein 60 Sänger starker Chor, der sich aus Arbeitern und Beamten zu dieser Jubelfeier zu-sammengesetzt hatte, das alte und doch eine schöne Lied „Gott grüße dich“ entgegen, und eine großartige Feier, wie sie zur Ehrung eines verdienten Mannes nicht besser geplant sein konnte, und die besonders Zeugnis ablegte für das schön: Verhältnis, das auf dem Nadelwerk zwischen Arbeitgeber und Arbeitneh-mern herrscht, nahm ihren Anfang. Als ein weiteres Zeichen dieses guten Einvernehmens ist der Umstand anzusehen, daß eine stattliche Zahl von Arbeitern-jub-laren des Werkes Ehrenplätze einnehmen konnten.

Nach einem Konzertstücke der Kapelle nahm der Hauptfestredner des Abends, Herr Kommerzienrat Richard Zeitmann-Düsseldorf das Wort. Er be-tonte, daß er die Verdienste des Jubilars um die Nadelwerke unmöglich hier schildern könne, dafür seien seine Kräfte zu schwach, denn davon könne man ein-ganz großes Buch vollschreiben. Der verdiente Ju-bilar sei stets arbeitsfreudig im Interesse des Werkes befunden worden und früh und spät unermüdet tätig gewesen; jahrelang habe er im Interesse der Firma gewirkt. Den Arbeitern sei er stets ein wohlwollen-der Vorgesetzter gewesen, keinem habe er sein Ohr ver-schlossen. Mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Jubilar schloß der Herr Kommerzienrat seine Ausführungen.

Dann lag der Sängerkhor, der unter Leitung des Herrn Klempf das Fest verschönte, das Lied: „Dies ist der Tag des Herrn“.

Das Wort nahm sodann Herr Werkmeister Hü-seken, der einen Rückblick warf auf die Entwicklung des Nadelwalzwerks von der Zeit des Entstehens bis zur jetzigen Größe, die es dank der treuen Mitarbeit des Jubilars erreicht habe. Und wenn dieser dann

müde und abgepannt in sein Heim kam, so habe er dort ein Wesen vorgefunden, das ihm mit weichen, leisen Frauenhänden die Sorgen von der Stirne strich. Sein Hoch galt der Frau Direktor Emmerich.

Der dritte Redner, Herr Direktor Terbrüggen, begrüßte die Festteilnehmer und lenkte dann die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß es dem Jubilar vergönnt sei, diesen seinen Ehrentag zu begehen in Gegenwart seiner geliebten Mutter. Er erinnerte an das Dichterwort: „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden“ und schloß mit einem Hoch auf die Mutter des Jubilars.

Nun nahm dieser selbst das Wort. Tiefbewegt dankte Herr Direktor Emmerich für all die Glückwünsche und Gratulationen, die ihm von den Arbeitern und Beamten, seinen Mitarbeitern, zuteil geworden seien. Er gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß es ihm vergönnt gewesen sei, so lange Jahre mit ihnen allen zusammen zu arbeiten. Er wies auf das schöne Verhältnis hin, das allezeit auf dem Nadelwerke geherrscht habe und hoffte auf weitere Jahre gegenseitigen Zusammenarbeitens. Sein Hoch galt dem Blühen und Wachsen der Vereinigten Deutschen Nadelwerke.

Nachdem der Sängerkorps das Lied gesungen „Ach, wie es nimmer sagen, wie ich so lieb dich hab“, sprach als letzter Redner namens der auswärtigen Vertreter des Werkes Herr Freilichenfeld-Köln.

Dann wechselten gemeinsam gesungene Lieder und schneidige Musikstücke der fleißigen Kapelle miteinander ab. Allen Teilnehmern wird das schöne Fest unvergänglich sein; dem Nadelwerk und den leitenden Herren desselben gereicht es zur Ehre, daß das Fest, das bis zur letzten Minute auf das Schönste verlief, in unserer Zeit des künstlich geschürten Klassenhasses in so trauriger Gemeinschaft von Arbeitnehmern und Arbeitgeberern gefeiert werden konnte, daß die Arbeiter nicht nur vollständig dabei waren, sondern daß sie mit Freuden und aus ganzem Herzen diesen Ehrentag ihres Vorgesetzten mitfeierten. Mit schmetternder Musik begleiteten Hunderte Herrn Direktor Emmerich gegen 2 Uhr nachts wieder in sein Heim. Nach ihm wird dieser Ehrentag fürs ganze fernere Leben eine feste freundliche Erinnerung sein.

Wir schließen unsern Bericht, indem wir uns die Worte des Jubilars zu eigen machen: Die Vereinigten Deutschen Nadelwerke mögen immerdar wachsen und blühen!!

Westfalen und Rheinland.

* Gelsenkirchen, 4. Mai. (Eisenbahnunfall.) Auf der Bahnstrecke Gelsenkirchen-Berge vorbed ereignete sich heute nachmittags ein größtenteils Unglück. Der Hamburger Schnellzug, der Gelsenkirchen um 4 Uhr verläßt, überfuhr an einer Weiche einen dort verkehrten Lastwagen, der auf dem Waggon liegende Frau Heß getötet. Nach etwa einstündigem Aufenthalt fuhr der Schnellzug weiter. Wie es heißt, trägt die Schuld an dem Vorkommnis der Bahnwärter.

* Siegen, 5. Mai. Auf der Kleinbahnstrecke Weidenau-Deutz wurde heute morgen in der Nähe der Station Dreisbach der 22jährige Bauhilfsarbeiter Otto Weß aus Herzhausen vom Zuge erfasst und getötet.

* Düsseldorf, 4. Mai. (Der unredliche Bruder.) Einem in Hühlscheid wohnhaften Monteur wurde bekannt, daß seine in einem hiesigen Warenhaus beschäftigte Schwester im Besitz von Geldmitteln war. Das reizte seine Gier und er entwendete in deren Wohnung auf der Bahnstraße ein Sparkassenbuch. Vor einigen Tagen wurden, wie schon kurz gemeldet, durch einen dritten „Unbekannten“ darauf 850 Mk. von der Solinger Sparkasse abgeboben. Als die Bestrafung sich nachträglich das Sparkassenbuch welches wieder an seinen früheren Platz pralltisiert worden war, einmal näher befaß, mußte sie die unangenehme Entdeckung machen, daß man sie um ihre Ersparnisse gebracht hatte. An der bei der Sparkasse zu Solingen vorgelegten Quittung erkannte das Mädchen die Handschrift ihres Bruders, der darauf gestern gefänglich eingezogen wurde. 300 Mk., die der Unredliche bei einem hier wohnenden zweiten Bruder der ein Kassengehilfe betreibt, deponiert hatte, konnten wieder zur Stelle geschafft werden. Wo der große Rest geblieben ist, ob der „große Unbekannte“ ihn eingestrichen oder ob die beiden Täter ihn gemeinsam verjubelt haben, darüber konnte die Betrogene noch nichts weiter in Erfahrung bringen.

* Solingen, 4. Mai. (Der hier herrschende Mangel an kleinen Wohnungen) und die Unannehmlichkeit der Witterung bewirken, daß die vielen Mietskinder, die die alte bergische Gepflogenheit, ausschließlich den 1. Mai als Umzugsstermin im Mietvertrags festzusetzen, alljährlich zeitigt, heute in noch erhöhtem Maße und in ganz bedenklicher Weise zu Tage treten. Eine Reihe von Familien, die nur Wohnungen von 2-3 Zimmern gebrauchen können, vermochten bis heute solche nicht zu finden und mußten sich infolgedessen bei der Polizei obdachlos melden. Die Polizei brachte die Leute in den städtischen Familien- und Waisenhäusern oder — für die nächsten Tage wenigstens — in größeren Privatwohnungen unter, deren noch viele leer stehen. Hätten sich nicht noch im letzten Augenblick die Besitzer größerer Stagenwohnungen entschlossen, diese geteilt an mehrere Familien zu vermieten, so würde die Zahl der Wohnungslosen noch viel größer sein. Es erscheint notwendig, daß die private Bautätigkeit sich mehr dem Bau kleinerer Wohnungen zuwendet; wenn nicht, so ist es Pflicht der Stadt, selbst Arbeiterwohnhäuser zu errichten.

* Trier, 4. Mai. Der Großindustrielle Thoben aus Mühlheim (Ruhr) hat zwischen Sagendorf und Maizieres für 2.600.000 Mark Gelände angekauft, wie es heißt, um sich das Nutzungsrecht zu sichern.

Tagung des alten Bergarbeiterverbandes.

Dortmund, 5. Mai.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands (alter Verband) hält seine 17. Generalversammlung in diesen Tagen in Dortmund ab. Die Verhandlungen wurden heute Mittag mit einer Begrüßungsversammlung im Tierpark eingeleitet. Das Kongresslokal, in der Nähe des Hafens gelegen, ist mit zahlreichen Spruchinschriften geschmückt, die einen Schluß auf die Tendenz der durch den alten Verband vertretenen Gewerkschaftsrichtung zulassen. An der Kopfseite des Saales liest man: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“, „Hoch der Völkerrfriede! Hoch der Achtundtag!“

Delegierte und Gäste sind zur Eröffnungsfeier so zahlreich erschienen, daß der Raum kaum zur Aufnahme aller reicht. Als Vertreter der Gewerkschaften der freien Gewerkschaften Deutschlands ist Gemission Sabah-Berlin anwesend. Die Bergarbeiter Österreichs haben den Redakteur Hader-Deplis von der österreichischen Bergarbeiter-Union entsandt. Die politische Überwachung der Verhandlung liegt in den Händen des königlichen Bezirkskommissars Gölzke-Dortmund.

Um 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Abgeordneter Sachse-Bochum, die Versammlung mit einem Begrüßungswort an die Delegierten und Gäste. Abgeordneter Sachse wandte sich dann gegen eine Zeitungsmeinung, in welcher gesagt sei, die Generalversammlung würde darüber zu entscheiden haben, ob im Ruhrrevier ständiger Streik sein solle oder nicht. (Erregte Rufe: Hört, Hört!). Sachse fortsetzend: Ueber solche Zeitungsentwürfe brauchen wir uns nicht aufzuregen; wir sind daran gewöhnt. Aber wenn man von ständigem Streik im Ruhrrevier spricht, so trifft das keineswegs zu. (Sehr richtig!) Auf der Zeche Maximilian waren Differenzen entstanden und die ganze Belegschaft hatte die Arbeit eingestellt. Bei dieser Gelegenheit haben wir bewiesen und ist durch die ganze Behandlung der Sache bewiesen worden, daß, wenn vor zwei Jahren bei der großen Bewegung die Arbeitgeber denselben vernünftigen Standpunkt eingenommen hätten, der jetzt ausnahmsweise von der Zeche Maximilian eingenommen worden ist, die Sache wesentlich anders sich entwickelt hätte. Im Fall der Zeche Maximilian ist das von den Arbeitern angeregte Einigungsamt von den Arbeitgebern beigestanden. Es ist eine Einigung erzielt; die Zeche hat 50 Pfennig zum Lohn zugelegt; die Belegschaft hat den Spruch des Einigungsamtes sofort anerkannt und ist noch am selben Abend einmütig eingetreten. Hätte man vor zwei Jahren seitens des Bergbauvereins oder schon vonseiten der Zeche Bruchstrake so vernünftig gehandelt, hätte man das Verlangen nach dem Einigungsamt nicht so hartnäckig zurückgewiesen, so wäre der große Streik, der Allen Schaden gebracht hat, vielleicht vermieden worden. (Zustimmung.) Hoffentlich wird das Beispiel von Maximilian keine Ausnahme bleiben. Heute sind wir zu unserer 17. Generalversammlung hierher berufen, die wichtige Fragen zu erledigen haben wird. Unter anderem wird uns die Vergeßungsbildung beschäftigen, wir werden uns über die Frage der Grubeninspektion und der Arbeiterkontrollen zu unterhalten haben. Daneben stehen bedeutende Angelegenheiten des Verbandes auf der Tagesordnung. Wir wollen ernsthafte Arbeit leisten, durch die, wie wir hoffen, die Arbeiterbewegung wieder um einen Schritt vorwärts gebracht werden wird. Das Streikreglement ist auf die Tagesordnung gesetzt worden, weil die in den beiden letzten Jahren gewonnenen Erfahrungen eine Umgestaltung des bestehenden Vereins erscheinen ließen. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Generalversammlung das Bild der Einmütigkeit bieten und dem weiteren Ausbau der Organisation zum Vorteil gereichen möge. (Bravo).

Nach einem Begrüßungsliede, gesungen von einem Arbeiter-Gesangsverein, entbot Bezirksleiter Bartels-Dortmund den Verbandsmitgliedern von nah und fern das Willkommen der Bezirksorganisation. Ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, die Tagung in der Verbandsresidenz Bochum abzuhalten. Aber die Nachhaber und Unternehmerrückstände dieser Stadt der Schienenslender und der Steuerdefraudanten haben es nicht gewollt. Dann wurde die Sitzung auf Montag Vormittag verlegt.

Kleine Chronik.

Berlin, 4. Mai. In der Rotherstraße 33 zu Hohendorf bei Birkenwerder wurde heute früh das Ehepaar Hammer tot aufgefunden. Das Schlafzimmer der beiden im 57. Lebensjahre stehenden Leute war mit Leuchtgas dicht gefüllt, sodaß als wahrscheinlich angenommen werden kann, daß ein beabsichtigter Selbstmord des Ehepaares vorliegt.

Frauenhausen (Ruhrh.), 4. Mai. Die fünf gestrigen in der Alagruß-Beförderung durch eine Pulverexplosion verunglückten Bergleute sind nicht, wie gemeldet, alle tot, sondern vier konnten ins Leben zurückgerufen werden.

Dresden, 4. Mai. Die dritte Strafkammer in Dresden verurteilte den Studenten der technischen Hochschule Wilhelm Lücke wegen Mordversuchs mit dem Leutnant von Borsdorff zu drei Monaten Festung. Der Kaufmann Kühne aus Leipzig wurde als Kartellträger zu drei Tagen Festung verurteilt.

Breslau, 4. Mai. Die hier verstorben: Rentnerin Fräulein Anna Moritz vermählte der Stadt Breslau 420.000 Mark, um unbescholtenen, alleinlebenden, unverheirateten, christlichen, vorzugsweise evangelischen, schlesischen, zumal Breslauer Damen des gebildeten Mittelstandes, die über 50 Jahre alt sind, ein angenehmes Heim zu errichten.

Letzte Drahtmeldungen.

Ausschlag der Budgetkommission.

Berlin, 5. Mai. Ein Besuch der Budgetkommission des Reichstages auf dem Schicksalsplatz bei Jüterbog findet am nächsten Freitag statt. Es handelt sich um das Feldartilleriematerial, die Erläuterung des Rohrrücklaufgeschützes und ihre Vorführung im Feuer. Die Kommission begibt sich unter Führung von Offizieren des Kriegsministeriums mit der Militärbahn nach dem Schicksalsplatz. Es scheint, daß über die Mitglieder der Budgetkommission hinaus eine ziemlich starke Beteiligung von Abgeordneten an dem Ausflug zu erwarten ist.

Hungersnot und Anarchie in China.

Köln, 5. Mai. Zur Lage in Mittel- und Nordchina wird der „Köln. Volksztg.“ von einem langjährigen und genauen Kenner der Verhältnisse unter dem 19. März mitgeteilt, daß in Mittelchina die Hungersnot fortgesetzt ihr Schreckensregiment führt. In Tsautau sind etwa 20.000 Soldaten seit Monaten in dem der Präfektur unterstellten Kreise stationiert. 700 Personen wurden enthauptet. Der Gewährungsmann der „Köln. Volksztg.“ sagt, die Bäume in der Nähe der Nahrungsmittel hingen voll von Äpfeln wie die Apfelbäume im Spätsommer. Gegenwärtig haben die Räuber den Schauplatz ihrer Tätigkeit verlegt. Die Aufschrift an die „Köln. Volksztg.“ hebt hervor, daß auch viele Anzeichen von einer antibolschewistischen Bewegung vorlägen. Die Regierung und die Beamten sind nervös geworden. In der Zentralregierung fehlt es an einem festen und klaren Kurs.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ, Schwerte.

Es gibt immer noch Mütter, welche ihren Säuglingen zu viel Nahrung geben und dadurch deren Ernährung stören. Nur durch richtige Verdaulichkeit macht man die Nahrung zu einer zweckmäßigen Säuglingsnahrung, und erst der Zusatz von „Nestlé“ Kindermilch macht sie so leicht verdaulich, wie die Muttermilch.

Für das Rechnungsjahr 1907 ist der Preis für das am städtischen Rühlhause zum Verkauf kommende Eis auf 1 Mk. pro Zentner festgesetzt. Für Messer, welche im Stadtbereich Schwerte wohnen, bleibt den früheren Preis bestehen.

Schwerte, den 30. April 1907.

Der Magistrat:

Hohmann.

Zur Kirmes
empfehle
ff. Honigkuchen, Berliner-Brot, Kaffee-, Wein- und Tee-Gebäck
In grosser Auswahl!
sowie verschiedene
Obst- und Sahnetorten
im Anschnitt.
Mein Café halte zur gefl. Benutzung
bestens empfohlen.

W. Brauckhoff.

Halte meine
Conditorei & Café
zum Kirmestage
bestens empfohlen.

W. Heermann, Conditior,
Hüsingstr. 9. Hüsingstr. 9.
Nicht mehr Moltkestrasse u. Westwall-Ecke.

Die Crefelder Husaren kommen.

Freischütz.

Himmelfahrt, den 9. Mai, morgens 7 Uhr und
von 11 Uhr ab:

Militär-Früh-Konzerte

Nachmittags von 4 Uhr ab:

Militär-Konzert

Die Musik wird vom Trompeterkorps des
2. Westf. Husaren-Regts. aus Crefeld ausgeführt.
Alle Konzerte unter persönl. Leitung des Kgl.
Stabstrompeters Herrn Süper.

Aus dem Nachmittag-Programm: Erinnerung
an Prag, Fantasie-Solo für Cornet à piston
v. Hoch, vorgetr. v. Kgl. Stabstromp. Herrn Süper.

Frühkonzerte 30 Pfg., nachmittags 50 Pfg.
10 Abonnementskarten 3 Mark.

Gelegenheitskauf!

Solange der Vorrat reicht:
Gute im Tragen bewährte halbwollene
und reinwollene

Kleiderstoffe

zu 85 und 95 Pfg.
das Meter.
früherer Preis bedeutend höher.

Wilh. Sasse, Schwerte Hüsingstr. 3.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer ältesten
Tochter Grete mit dem Land-
wirt und Leutnant der Reserve
des 1. Loth. Feld.-Art.-Regts.
No. 33 Herrn Fritz Hidding
zeigen hierdurch ergebenst an
Fritz Theile und Frau,
Anna geb. v. d. Heyde.

Elsebrücke b. Schwerte,
im Mai 1907.

Meine Verlobung mit Fräulein
Grete Theile, ältesten Tochter
des Fabrikbesizers Herrn
Fritz Theile und seiner Gemahlin
Frau Anna geb. v. d. Heyde,
beehre ich mich ergebenst an-
zuzeigen

Fritz Hidding.

Ergste i. W., im Mai 1907.

Seine vorzüglichen
**Medicinal-
Weine**
empfiehlt speziell
für W258
**Kranke u.
Genesende**
Wilhelm Heppel Nachf.

Ueberrahme für die freien
Grund u. Ausübung Korrespon-
denz oder sonstige schriftliche Ar-
beiten. Gef. Offerten an die
H. B. 1956 an die Geschäfts-
stelle der Schwerter Zeitung

Lehrmädchen
für Haupt- und Nebengeschäfte
gefordert.

Meldungen:
Delikateßhaus Wahle
in Schwerte.

Ein jüngeres
Mädchen
auf sofort gesucht

Frau Carl Kempt,
Mädchenstr. 7.

Ein tüchtiges
Morgenmädchen
auf sofort gesucht.

Bahnhofstraße 6.

1. und 2. Etage,

abgeschlossen, je 5 Zimmer und
alle Bequemlichkeiten per 1. Juni
begw. 1. Juli

Hagenstraße 4,

zu vermieten.
Näheres bei

Fr. Brune, Hagenstr. 1.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Näheres in der Geschäftsstelle
der Schwerter Zeitung.

Eine schöne Wohnung von
3 gr. Zimmern per 1. 3. 1.
tätig zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle
der Schwerter Zeitung.

Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten. Näheres

Gute Speisefarbstoffe
Magnum Bonum
empfiehlt zum billigen Tagespreise

Jos. Falke,
Mittstr. 10, im Hause des H. v. D. Dahn.

Gute frische
**Monitendamer
Bratbündlinge,**

Rob.-Gebündlinge,

Makrelen,

Wachsheringe,

ferner: allerfeinste
Marjes-Heringe

Delikateßhaus

Wahle.

Ein hilfsbereite 1977

Damenuhr m. Kette

von Mollatkraße bis Bergische-
straße verloren gegangen. Der
Finder m. gebeten, dieselbe gegen

Belohnung
an der Geschäftsstelle der Schwerter
Zeitung abzugeben.

**Die neuesten
Moden.**

schönsten Handarbeiten,
reizende Kinder-
sachen, Wäsche und
Sport-Kleidung findet
man in der Familien-
u. Moden-Zeitschrift:

„MODE VON HEUTE“

Halbmonatsschrift für die
Interessen der Frauenwelt.

Für nur Mk. 2.50 vier-
teljährlich durch alle
Postanstalten u. Buch-
handlungen zu bezie-
hen. Probe-Nummern
unberechnet u. postfrei

durch den Verlag der
„MODE VON HEUTE“

Frankfurt a. M., Meisnerstr. 40.

Bürger Schützen-Verein Wandhofen. Verding.

Am Freitag, den 10. Mai, nachmittags 4 1/2
Uhr findet die Vergebung der Restauration des
Festzeltes, der Schau-, Karussells und Schießbuden
statt. Zusammenkunft bei Wirt Falkenberg, Wand-
hofen. Ration erforderlich. Das Schützenfest findet
am 29. und 30. Juni d. Js. statt und liegt der
Festplatz an dem Hauptwege Schwerte-Wandhofen
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. 1903

Bekanntmachung.

Die Firma **Glücking & Schollwer** zu Schüren
beabsichtigt auf ihrem Grundstücke in Schüren Flur 2 Par-
zelle Nr. 413 der Steuergemeinde Schüren eine **Kranen-
lage** mit seitlich anschließenden Hallen zu errichten.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbe-
ordnung in der Fassung vom 30. Juni 1900 und der
Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungs-Anweisung
vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit der Auf-
forderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe
binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Aplerbeck schriftlich in
zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Beschrei-
bungen und Zeichnungen liegen auf dem genannten Amte
zur Einsicht aus.

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem
Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung
enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden und ist für alle
Einwendungen präklusivisch. Nach Ablauf der Frist können
Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht
werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen
Einwendungen wird gemäß Ziffer 19^a der vorbezeichneten
Anweisung Termin auf

Mittwoch, den 22. Mai d. Js. vorm. 10 Uhr

auf dem Amtsbureau zu Aplerbeck anberaumt und wird be-
sonders darauf hingewiesen, daß im Falle des Ausbleibens
des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit
der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreis-Ausschusses ist der Herr
Amtmann Leonhard tätig.

Hörde, den 1. Mai 1907.

**Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses
des Kreises Hörde.**

S. B. gez. Freiherr von Steinaecker.
Regierungs-Referent.

Am Kirmestage

findet bei mir

Ball

statt.

Fr. Kopp, (früher Hufnagel)

Entree 30 Pfg.

Das Reich

Unabhängige nationale deutsche Tageszeitung für soziale Reform.

Reizungspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 3,85 M., monatlich 95 Pf.,
bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 4,25 Pf., monatlich 14 Pf. mehr.
Das Reich ist täglich 12 Seiten stark und bringt Sonntags eine reich illustrierte,
8 Seiten starke Unterhaltungs-Beilage. Probenummern versendet unentgeltlich
die Geschäftsstelle: Berlin NW 11, Königsgrüner Straße 40.

Die ross-Schmetterlinge u. Raupe Mitteleuropas

mit besonderer Berücksichtigung der biologischen
Verhältnisse.

Ein Bestimmungswerk und Handbuch für Sammler,
Schüler, Museen und alle Naturfreunde.

Herausgegeben von
Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Kampert

Vorstand des Naturhistorischen Museums in Stuttgart.

Erscheint sieben in 30 Lieferungen à 75 Pfg.

95 Tafeln in feinstem Farben- 2000

formen; darunter sind einige besonders inter-
essante über Kälte- und Wärmeformen, Mimikry,
Blattminen usw. und über 200 Seiten

Text mit 65 Abbildungen.

Prächtige Abbildungen von verblühten
farbigen der Naturtreue!

Verlag von J. F. Schreiber,
Esslingen a. N.

Margarine.

Für den Bezirk Schwerte und Um-
gebung sucht grössere, durch Herstellung
von Besonderheiten sehr leistungsfähige,
eingeführte, rheinische Margarinefabrik
einen fleissigen, zuverlässigen, jüngeren

Vertreter

gegen hohe Bezüge. Das Werk liefert
feinste, teilweise konkurrenzlose Ware.

Anerbieten unter L. 1975 an die
Expedition d. Schwerter Zeitung erbeten.



Beste Gebirgs-Freilaufnabel! Ein Meisterwerk deutscher Technik.

Die grösste Erholung bietet eine Fahrt auf
Doppel-Torpedo
mit 2 Uebersetzungen.

In allen Fahr-
radstationen
erhältlich.

Makulatur

billig abzugeben

„Schwerter Zeitung.“

Wenn Sie
vom Kirmestrubel ermüdet

sind, und Sie suchen zur Ruhe ein
angenehmes gutes Lokal.

so kehren Sie im

„Deutschen Hause“

Markt 5 ein.

gef. von Willy Jäger.

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten,
die anzeigen, denn diese sind intelligent; Du
wirst nie dabei verlieren. Benj. Franklin.

Sie vergrössern

Ihren Umsatz

wenn Sie Ihre Waren in zweckent-
sprechender Weise in dieser Zeitung
anzeigen, deren grosse Abonnentenzahl
den Inserenten die grösste Gewähr für
durchschlagenden Erfolg bietet.

Machen Sie einen Versuch!

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und an-
dere in größerem oder geringerem Maße schädigt
an Leib und Seele,

Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Al-
kohols,

Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß
arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene
gerettet werden,

Der möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des
Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag,

**vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmision Auf-
straße Nr. 7.**

wir in regelmäßigen Intervallen ausgesetzt waren und die uns auch nach dem Tode meines Vaters den Aufenthalt in Riga verleideten, ließen uns mit eini-

Eine einem Deutschen, namens Hedrich, gehörige, von eingeborenen Schutzherrn eskortierte Karawane ist ungefähr 6 Kilometer von der Stadt angegriffen und geplündert worden. Hedrich und seine Freunde bewachen bewaffnet ihr Haus.

Tanger A. Mai. Naisuli hat mit 300 Mann seine Mutter, seine erste Frau und sein Gepäck aus Tazrut abgeholt und ist dann in die Berge zurückgekehrt. Elmas drohte den Beniaros mit Vergeltungsmahregeln. — Dem Madrider „Imperial“ zufolge ist Naisuli zu 21 Koghi gestochen, der im Lager von Selun über 20 000 Mann, zehn Kanonen und sechs Mitrailseusen verfügt. Naisuli soll die Absicht haben, nächstens der scharifischen Mahalla entgegenzutreten.

Sensationelles aus Serbien.

Belgrad, 4. Mai. In den nächsten Tagen wird ein königlicher Ukas erwartet, durch welchen 58 Offiziere, darunter 18 höhere, die nur noch kurze Dienstzeit hatten, pensioniert werden. Der Grund für diese Maßregel ist nicht bekannt gegeben.

Unruhen in Siki in China?

London, 4. Mai. Aus Tientsin wird dem „Standard“ vom 2. d. M. gemeldet: In dem Eingeborenen-Teil der Stadt sind die Türen mit Blut bespritzt, wie bei dem letzten Boxeraufstande. Die Bevölkerung legt große Unruhen an den Tag. Die Eingeborenen-Prese warnt die Behörden vor der großen Gefahr des Wiederauflebens der Boxerunruhen, wenn die Nordländer dieses Gebrauchs geduldet wird.

Westfalen und Rheinland.

*** Letmathe, 4. Mai.** (Einen bedauerlichen Unfall) erlitt heute Morgen gegen 8 Uhr der bei den hiesigen Rhein-Weist. staltwerken beschäftigte ca. 65 Jahre alte Arbeiter H. M. Weg. Er geriet zwischen einen Baum und einen mit Balken beladenen Wagen, sodaß ihm die Brust vollständig eingedrückt wurde. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß seine Überführung in das St. Marien-Hospital notwendig wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als erst vor kurzer Zeit der 27 Jahre alte Sohn des H. überfallen und niedergebissen wurde.

*** Bielefeld, 4. Mai.** (Abdeckern waren u. a. als Genugmittel für Menschen.) Vor der Strafkammer I des Landgerichts Bielefeld hatte sich der Schlachter Leopold Kuhn von Sondern bei Gütersloh wegen Gebrauchs falscher Fleischbezeichnungsmarken und wegen Vergehens gegen § 14 des Nahrungsmittelgesetzes zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er verschiedene falsche Fleischbezeichnungsmarken besessen und damit das verdorbene und gesundheitsschädliche Fleisch abgestempelt habe, um es dann ungeprüft auf den Essener Wochenmärkten an den Mann bringen zu können. Der Essener Kriminalpolizei ist es aufgefallen, daß der Angeklagte besonders viel Fleisch nach Essen hin eingeführt hat, welches den Fleischbezeichnungsmarken „Sonderwurst“ trug. Dies gemeingefährliche Treiben ist durch den Schlachtergehilfen Eggert, der früher bei dem Angeklagten bedient war, zur Anzeige gebracht. Kuhn ist bereits vom Landgericht Essen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz einigemal, das letzte Mal mit 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die strafbaren Handlungen liegen zum Teil mehrere Jahre zurück. Nach der Beweisaufnahme ist dem Angeklagten viel Vieh ins Haus gebracht worden. Das meiste Fleisch mußte das Tageslicht scheuen, denn es stammte von toteschlachteten Tieren, von tuberkulösen Kühen und von an Rotlauf erkrankten Schweinen. Der Angeklagte gab heute an, daß er dies Fleisch an seine Hunde verfüttert habe. Der Gerichtshof schenkte dem Angeklagten keinen Glauben, sondern stellte fest, daß dieses Fleisch ver-

ger Sicherheit darauf schließen, daß mein Stiefbruder noch lebt und daß die russische Polizei begründete Ursache hat, seine Rache zu fürchten“, antwortete Marianne.

„Wie ein junger Mann von Geburt und Erziehung, dem die höchsten Stellen im Staate offen stehen, nur ein Revolutionär werden kann, das ist mir ein Rätsel. Bei uns werden das nur diejenigen, die nichts zu verlieren und durch eine Revolution alles zu gewinnen haben. Nur krankhafte Träumer und Phantasten können ihr ganzes Lebensglück für ein Ziel in die Waagschale werfen, das nur durch einen Bürgerkrieg zu erreichen ist“, meinte Frau Stein, mißbilligend mit dem Kopfe schüttelnd.

„Das liegt bei uns mehr im Blute. Der Russe ist von Natur schwer von Gemüt und Charakter und erwärmt sich leichter, als der kühlerdenkende Deutsche für utopische Ziele. Mit der Verachtung der äußeren Form ging bei uns Hand in Hand die Bewegung zum Volke, das man durch die schmähliche Korruption unserer Verwaltung und die Bestechlichkeit unserer Beamten ausgefaugt wähnte; mit Recht oder Unrecht lasse ich dahingestellt. Dazu kam die Wut über den Vortrugs, mit dem das herrschende System die angeklagte Konstitution, mittels welcher man die Kontrolle über den Staatshaushalt führen wollte, verhin- derte. Nun richtete sich der Haß der Reformpartei gegen das System selbst und erklärte ihm den Krieg. Die Grenen mit welcher die Regierung die Liberalen verfolgte, erzeugten die Gegengrenen der Terroristen. Der Kleinkrieg wurde je schärfer geführt, je mehr die Aussichten auf Reformen schwanden. Die Intelligenz kämpfte von Anfang an gegen die Regierung. Mein Sohn ist nicht der einzige Aristokrat, der sich dem Phantom seiner vollbeglückenden Ueberzeugung wie ein Märtyrer opfert. Er folgte dabei nur dem Beispiele, das ihm die Söhne und Töchter des höchsten russischen Adels gegeben hatten. Ich nenne nur Sophie Perowskaja, die adeliche Tochter eines früheren Militärgouverneurs von Petersburg, die als Verführerin auf dem Schaftot endete, ich nenne die bei-

wurft oder als Pöbelstreich im Bergischen Lande zum Genug an Menschen verkauft worden ist. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis und 2 Jahr. Ehrverlust. Der Gerichtshof erteilte gegen den Angeklagten wegen Anbringung gefälschter Fleischbezeichnungsmarken und wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz auf 5 Monate Gefängnis und auf eine Geldstrafe von 400 Mark evtl. 40 Tage Gefängnis. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Zu gleicher Zeit wurde auf Publikation des rechtskräftigen Urteils erkannt. Der Gerichtshof hielt es im gesundheitlichen und auch im gesellschaftlichen Interesse für angebracht, auf eine strenge Strafe zu erkennen, nicht allein aus Gründen der Gesundheit der Menschen, sondern auch das reelle Geschäftsleben zu schützen. Dieser Richterpruch ist zu begrüßen. Derartig gewissenlose Menschen, die mit der Gesundheit ihrer Mitmenschen so leichtfertig umspringen, müssen durch eine drakonische Verurteilung auf das Verwerfliche ihrer Handlung hingewiesen werden.

*** Saarbrücken, 4. Mai.** (Beachtenswert: Versuche mit Grubenlampen) hat man in der Versuchsstube der Grube „König“ bei Reunfingen vorgenommen, um festzustellen, wie sich Eisen- und Messingdrahtkörbe, die die Stämme umgeben, in schlagenden Wetter verhalten. Während bei einer Geschwindigkeit der Gase von 2 Meter die Körbe einzelner Veränderungen zeigten, bildeten sich bei der auf drei Meter gesteigerten Geschwindigkeit an dem Messingdraht kleine Kugeln, und es entstanden kleine Köcher. Der Lampen- forb, aus Eisenblech gefertigt zeigte dagegen, keinerlei Veränderungen. Als man die Geschwindigkeit der Gase auf 4 Meter erhöhte, zerfiel der Messingdraht- forb ganz, während der Eisenblechforb auch bei dieser Probe unbeschädigt blieb. Die Folge dieser Unter- suchung ist die Bestimmung, daß auf sämtlichen Lampen die Messingdrahtkörbe in Wegfall und in Zukunft nur noch Eisenblechkörbe zur Verwendung kommen sollen.

Hohenzollern-Anekdoten.

Im Verlage Robert Zuss-Stuttgart erscheint in den nächsten Tagen in der Kollektion der Anekdoten- Bibliothek eine Sammlung von Hohenzollern-Anek- doten, die von Hermann Jahnke herausgegeben wird. Sie enthalten sich von dem Kurfürsten bis auf Kaiser Friedrich III., und bieten mancherlei Interessantes und Wissenswertes. Wir geben aus dem Anhängebezug, die uns der Verlag in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat, einige markante Erzählungen bekannt:

Der Kronprinz und der Hofnachtschwänzer.
Zwischen dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Soldatenkönig, und des Vaters heuchlerischen und schmeicheleichen Hofdrangsal bestand, als er kaum das Jünglingsalter erreicht hatte, eine un- übersteigbare Kluft, und es mochte die betrieften Her- ren manchmal eine Ahnung davon überkommen, daß die Tage ihres mühsamgängerischen Lebens gezählt sei- en. Er behandelte sie, soweit es die Ehrfurcht gegen seinen königlichen Vater ihm nicht wehrte, mit völliger Rücksicht, oder er trieb sogar seinen Spott mit ih- nen. Einst trat er in das Vorzimmer des Königs und fand dort, um den Kamin sitzend, in dem ein Feuer loderte, eine Zahl von Geheimen Räten und Kam- merherren. Es erfolgte allgemeine Erhebung und da- rauf eine so tiefe Verbengung, daß die Köden der gro- ßen Pariser Allongepelücken, mit denen die Häupter der Räte und Kammerherren geschmückt waren, fast den Boden berührten. Der Prinz setzte sich zu ihnen und lenkte das Gespräch auf die Modetoreiten, für die so

den Fürsten Krapotkin. Fürst Peter Krapotkin hat seinem Sohn alles gelehrt, Familie, Vaterland und, bei seinen großen Fähigkeiten, die glänzendste Kar- riere, die sich ein russischer Staatsmann nur wünschen kann, um das zu sein, was er heute ist, ein Anarchist, erwiderte die eiz. Dame mit einem tiefen Seufzer, der ihrem unglücklichen Sohne galt.

Frau Stein war mit Recht stolz auf das Vertrauen, das Frau Haben ihr soeben in so überraschenden Maße entgegengebracht hatte; nicht minder stolz aber war sie darauf, daß sie eine Dame, die durch Geburt und Rang sowohl über ihr stand, Freundin nennen durfte. Sie zermarterte sich ihren Kopf darüber, auf welche Weise am besten der Aufenthalt des Königs wohl zu ermitteln wäre, denn sie mutmaßte mit Recht, daß die Ungewißheit, in welcher Frau Haben über das Schicksal ihres Sohnes schwelte, qualvoller für diese als selbst die Nachricht von seinem Tode sein müßte.

„Haben Sie es schon mit einem Aufruf an den Verstorbenen versucht, Frau Haben?“

Diese Bekante die Frage durch ein Kopfschütteln, wäh- rend Marianne in ihrer lebhaften Weise sagte: „Mehr wie tausend Male haben wir schon auf diese Weise veranlaßt, ohne Erfolg, nicht, Mama!“

„Ich glaube, mein Sohn lebt nur seiner Rache, und wie ich ihn kenne, dem Ziel, das der Befreiung seiner Genossen gilt. Wie er uns aufgegeben hat“, schloß Frau Haben mit energischer Stimme, „so gebe ich ihn auf. Ich kenne von heute ab nur eine Pflicht, die Pflicht meiner Tochter, zu leben, und ich läßt mich stark genug, diese Pflicht in vollem Maße zu erfüllen.“

Sie erhob sich und ging auf ihren Schreibtisch zu, um sie ein Kartenpiel einzunehmen, während sie die Karten mischte, sagte sie: „Die letzte Partie Piquet haben Sie verloren, Frau Stein; ich bin bereit, Ihnen heute die Rache zu geben, die ich Ihnen schulde!“

Die beiden Damen waren bald in ihre Partie ver- tieft; Marianne setzte ihre Romanfektüre fort; sie las gerade, es war nur Zufall, Turgenjews epochema- chenden Roman „Väter und Söhne“... (Fortf. folgt.)

große Summen ins Ausland, namentlich nach Paris wanderten. Natürlich finden seine Worte die „aller- untertänigste Bestimmung“. „Ich bin sehr erfreut“, sagte der Kronprinz, aus dessen hellen Augen der Spott blüht, „daß Sie, meine Herren, mit mir so über- ein stimmen, und ich darf ohne Zweifel hoffen, daß Sie mir Ihre Uebereinstimmung gern durch die Tat bewei- sen werden.“ Keine allgemeine Erhebung und tiefe Verbengung. „Nun denn“, ruft der Kronprinz, in- dem er seine kleine Stutzerperücke vom Haupt nimmt und sie ins Feuer wirft, „ich nehme die Herren beim Wort; ein Handschott, der mir nicht nachtut!“ Wie da die Herren verbüßt einander anschauten — es war ein Gaudium ebengleichen für den Kronprinzen! Aber was half es? Einer nach dem andern nahm den teuren Schmuck vom ehrwürdigen Haupte und überantwortete ihn den Flammen.

Seine Krüppel.

Ein Charakterzug, der von dem edlen Herzen Kö- nigs Wilhelm I. zeugt, wurde bei der Grundsteinle- gung zum Denkmal seines Vaters offenbar. Der Kö- nig entbot alle Ritter des Eisernen Kreuzes und viele andere Veteranen aus den Freiheitskriegen zur Feier nach seiner Hauptstadt. In dem Entwurfe zur Zeit- ordnung jenes Tages stand der Satz: „Alle Krüppel werden dem Zuge in Wagen aus den königlichen Mar- schällen folgen.“ Dieser Satz wurde vom Könige durch- strichen und durch folgenden ersetzt: „Diejenigen, wel- che infolge ihrer bei der Landesverteidigung erhaltenen ehrenvollen Wunden gelähmt sind, werden im Festzuge in königlichen Equipagen fahren.“

„Wenn ich ein gewöhnlicher General wäre.“

Ein nach Berlin kommandierter höherer Offizier hatte bei Kaiser Wilhelm I. Audienz. Der Monarch ehrte den Offizier, den er von früher her sehr gut kannte, durch eine längerer Unterhaltung, wobei er auch auf einen verdienten alten General im Garni- sonsorte des Offiziers zu sprechen kam.

„Ja, ein tüchtiger General“, sagte der Kaiser, „das ist wahr, nur schade, daß er nicht mehr reiten kann.“

Nach einer kleinen Pause sprach der Kaiser weiter.

„Ich kann ja auch nicht mehr reiten, und ich sage Ihnen“ — hier neigte er sich dicht an das Ohr des Of- fiziers — „wenn ich ein gewöhnlicher General wäre, so hätte ich schon längst den Abschied bekommen.“

Schreit tüchtig.

Als Kaiser Wilhelm I. der Gärtnerstadt Erfurt einen Besuch abstattete, bewillkommnete die Jugend besonders stürmisch den Kronprinzen, den sie in ihr Herz geschlossen hatte. Dieser aber bog sich aus dem Wagen und rief: „Jüngens, hinter mir kommt Wolke — schreit tüchtig!“ Und die Jungen taten es aus Leibeskräften.

Der Bandit im Papierkorb.

Einen wahrhaft rührenden Zug von Herzens- güte und Liebenswürdigkeit Kaiser Friedrichs III. er- zählt ein im Dienste des Kaisers ergrauter Beamter, der seit seinen Jugendjahren das Glück hatte, in des- sen Umgebung zu weilen. „Es war zur Zeit, da er Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, da ließ der hohe Herr jemand von uns, den ich so gut kenne wie mich selbst, eines Tages in sein Arbeitszimmer rufen. Der Prinz stand gebückt über seinen Papier- forb und warf die darin befindlichen Papierstücke und Stüvers etwas ungeduldig durcheinander.

„Sagen Sie mal, M.“, begann er mit seinem herz- gewinnenden, jovialen Wesen, „ich suche da vergeblich nach einem alten Briefumschlag, den ich heute am Morgen in den Korb geworfen habe. Hat vielleicht jemand von euch in dem Korb herumgesehen?“

Ich machte verlegen eine verneinende Bewegung.

„Na, na“, fuhr der Prinz fort, „mir scheint es aber doch so, daß da einer oder der andere in dem Papier- forbe nach alten Siegeln und Stüvers „naturgemäß“, um nicht zu sagen „herumgeraubert“ hat. Ich will nicht fragen, wer das Stüver hat. Ich will dem Stün- der nicht zu Leibe. Ich will nur etwas nachsehen. Es ist ein kleines, blaues Leinwandstüver eines Briefes von der Königin von England an mich und ich mit persönlichem Siegel versehen. Sie werden mir sofort verschaffen. Ich will es nicht behalten. Später könn- ten Sie es meinetwegen dem Banditen wieder zurück- geben.“ Das war alles, wie gesagt, in herzwinnenden Tone gesprochen. Selbstverständlich war nach wenigen Minuten das blaue Stüver zur Stelle. Der Prinz besah es und gab es mir mit den Worten zu- rück: „So, danke, brauche es nicht mehr, geben Sie es dem Banditen wieder und sagen Sie ihm, daß es mit seiner Courage nicht weit her sei. Soviel Vertrauen hätte er zu mir schon haben können, um zu sagen: „Kö- nigliche Hoheit, das ist mein Metier, ich bin passionierter Heraldiker und Manuskriptensammler.“ Sagen Sie dem bangherzigen Naturforscher — Sie kennen ihn ja sehr genau —, daß er meinetwegen in dem Pa- pierkorb heraldische und Manuskriptstudien machen darf, — aber immer erst am nächsten Morgen. Ver- standen? Na, denn ich jute!“ — Ich atmete erleichtert auf, denn wenn der hohe Herr so ein wenig berlinerte, war dies ein Zeichen, daß er in besser und gnädiger Stimmung war. Als der „Bandit“ am nächsten Mor- gen von der hohen Erlaubnis Gebrauch machte und den Papierkorb plünderte, sollte er noch die Herzensgüte seines Gebieters kennen lernen. Auf jedem einzelnen Stüver war auf der Rückseite von der Hand des Prin- zen mit Bleistift kurz verzeichnet, wessen Handchrift und Wappen dasselbe trage: „Prinze of Wales“, „Graf von Flandern“, „Großherzogin von Hessen usw. Der edle Prinz hatte dem „Banditen“ die heraldischen Studien erleichtern wollen. Welche liebenswürdige Güte kennzeichnet diese kleine Episode. Das kleine blaue Stüver der Königin von England: „A Son Al- tesse Royale Monsieur le Prince Frederic Guil- laume de Prusse, a Berlin“ liegt vor mir, und dem nun alten „Banditen“ rollen schwere, heiße Tränen auf das alte Stüver herab.“

Die „S. Zeitung“ für das Familien- und die 10 Pl.

Mr

De

Präsident 47.
Kämpf. des
niederlegte. Wie
Wahl des zweite
die morgige Tag
Auf der Tag
Schachsektar
mal auf die Gew
an Unterbeamte
der Niederlegung
der Niederlegung
sind. Der Schach
Gesamtmeistbedar
men worden. So
könne das nicht
um Annahme der
Schlagens § 7.
Gewährung außer
Matrulatorträge
keine Bedingung
gaben im Ent
Abg. Sved
merkt, die Feuer
Partei beantragt
Abg. v. Rie
erheben. Wir all
der Niederlegung
an die Budgetfor
Abg. Sied
der Stimmung de
die Beamten seien
verstanden. Aber
müsse geistig un
Abg. Sied
schließen wir un
Abg. Sem
möglichst bald i
werden.

Abg. Sied
man in der Re
kommen möge.
Darauf gehe
Sodann wird
jwar desjenigen
Abg. Sied
gefragt: Herr v.
worden, wenn ni
hens gewesen wa
Urteil über den
es vielmehr dem
er während seiner
entfernt hat. U
so er noch schwe
das Rechtsempfin
nur noch mehr
Abg. Sied
dene Schreiben d
es, daß diese
Kolonialdirekt
erst geteilt (Mise
worden. Ich hab
gehört werden n
ein Stadium erne
von Seiten der
Sie werden mir
nach irgend ein
Beifall, namentl
Abg. Erz
hon, betr. Erz
die überhaupt
Bötte.

Kolonialdire
bringen ist auch
frage sind wir
wir gewissenlos
langen Gre
So darf ich die
wie ohne Mühe
Denn wenn da
ober weniger se
Damit ist
Lebette. — Bei
Linien kommt
Kolonialdire
des Abg. Müll
trennen. An un
sei. Aufstiz un
in jenen Gegen
manns Brande
worden, Brägel
allerdings gefe

Kolonialdire
bringen ist auch
frage sind wir
wir gewissenlos
langen Gre
So darf ich die
wie ohne Mühe
Denn wenn da
ober weniger se
Damit ist
Lebette. — Bei
Linien kommt
Kolonialdire
des Abg. Müll
trennen. An un
sei. Aufstiz un
in jenen Gegen
manns Brande
worden, Brägel
allerdings gefe

Kolonialdire
bringen ist auch
frage sind wir
wir gewissenlos
langen Gre
So darf ich die
wie ohne Mühe
Denn wenn da
ober weniger se
Damit ist
Lebette. — Bei
Linien kommt
Kolonialdire
des Abg. Müll
trennen. An un
sei. Aufstiz un
in jenen Gegen
manns Brande
worden, Brägel
allerdings gefe

Kolonialdire
bringen ist auch
frage sind wir
wir gewissenlos
langen Gre
So darf ich die
wie ohne Mühe
Denn wenn da
ober weniger se
Damit ist
Lebette. — Bei
Linien kommt
Kolonialdire
des Abg. Müll
trennen. An un
sei. Aufstiz un
in jenen Gegen
manns Brande
worden, Brägel
allerdings gefe